

# DAS TRIUMPHKREUZ VON BERNT NOTKE IM DOM ZU LÜBECK

## Zweiter Fundbericht

(Mit 5 Abbildungen)

Im Verlauf der zur Zeit noch andauernden Restaurierungsarbeiten an der Triumphkreuzgruppe von Bernt Notke, deren Ziel es ist, dieses bedeutende Werk erstmals nach seiner zwangsweisen Auslagerung während des letzten Krieges wieder an seinem angestammten Platz im Dom zu Lübeck aufzustellen, konnte eine weitere Entdeckung gemacht werden, durch welche die Urheberschaft des Meisters Notke für dieses gewaltige Kunstwerk abermals nachgewiesen werden kann. (Vgl. hierzu Kunstchronik 1973, S. 93—96.)

Wiederholter Holzwurmbefall einer besonders großen Gattung der Anobien hat das Eichenholz des Schnitzwerkes unterschiedlich stark zermürbt, so daß es partiell gegen Druck und Stoß überaus empfindlich geworden ist. Auch haben verschiedentlich die Reste der ursprünglichen Bemalung auf dem von Holzwurmkäulen zerfurchten Holz nur noch geringen Halt und drohen herabzufallen. Es ist deshalb notwendig, das zerstörte Holz zu stabilisieren und die vom Anobienfraß bisher kaum zerstörten Partien durch eine entsprechende Imprägnierung zu schützen. Um diese Konservierungsarbeiten so umfassend wie nur irgend möglich durchführen zu können, war es unumgänglich, die ausgehöhlten und durch ein Rückenbrett verschlossenen Großfiguren zu öffnen.

Nach der Johannesfigur wurde nun auch die Marienfigur geöffnet (*Abb. 1a + b*). Eine genaue Untersuchung der Befestigungsart des Rückenbrettes erwies einwandfrei die Unversehrtheit der Dübel, einiger Nägel und der Ausspänung von Fugen — ausreichende Beweise dafür, daß die Marienfigur seit ihrer Entstehung nicht geöffnet worden war. Zudem überdeckte ein etwa handflächengroßes Stück originaler Fassung noch die Fuge zwischen Brett und Holzstamm unten rechts, kurz vor der Plinthe. Protokoll und Dokumentation der Untersuchung liegen vor.

Im Beisein des Gutachters wurde die Marienfigur geöffnet. Auf der gesägten Fläche der Innenseite des Rückenbrettes fanden sich 13 Zeilen eines mit Kreide zügig hingeschriebenen Textes, der an manchen Partien nur mehr zu ahnen ist. Drei weitere, zueinander leicht versetzte Zeilen fanden sich in der Mitte der Aushöhlung der Skulptur. Die Schrift ist eine recht geläufige Kursive, sie stammt von einer einzigen Hand (*Abb. 1b, 2, 3a + b*).

Mit Hilfe verschiedener phototechnischer Reproduktionsverfahren wurde versucht, die kaum sichtbaren, sich auf dem rauhen Holz nur noch schwach abzeichnenden Buchstabenkombinationen lesbar zu machen. Die besten Erfolge erbrachten Aufnahmen im ultravioletten Licht und die Verwendung eines besonders hart zeichnenden Dokumentenfilms. Die auf diese Weise erstellte photographische Dokumentation des gesamten Textes wurde Frau Dr. Graßmann, Archivrätin am Archiv der Hansestadt Lübeck, vorgelegt. Frau Dr. Graßmann hat den fotografierten Text mit der Kreideinschrift im Original verglichen und ihn wie folgt entziffert. Für das Gutachten vom 9. 10. 1973 dürfen wir nochmals ausdrücklich danken.

Verschlußbrett innen:

[De] meys [te] r  
[ber] e [nt] [not] ken  
[g] esellen  
Hege [r] t de s [n] yder  
lwc [a] s ber [eder]  
he [rt] yge  
de Jwnge [?]  
(ungültiggemachte Zeile)  
ass [we] rus [?] [...?]  
Im Jare M  
CCCC LXXI [do] [wa] r [t]  
dit [we] r [k] gemaket  
got ge [v] e en all [e] n  
dat [ewi] ghe le [ven]

In der Aushöhlung der Figur steht zu lesen:

berent  
fe [cit me?]  
n [otke] n

Die Lesung des Textes ist dankenswerterweise von Herrn Prof. Dr. Hector, dem leitenden Archivdirektor des Landesarchives Schleswig-Holstein, Schloß Gottorf, (Gutachten vom 10. 1. 1974) und von Herrn Prof. Dr. Friedland von der Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Kiel, (Gutachten vom 13. 2. 1974) bis auf einige Abweichungen bestätigt worden.

Der Text nennt, wie auch das Pergament in der Johannesfigur, Bernt Notke als Meister, sowie 4 Gesellen und z. T. deren Berufsbezeichnung; als Werkstattmitglied noch nicht bekannt war der Mitarbeiter Asswerus. Besondere Bedeutung hat aber das Datum 1471 in der Marienfigur. Dieses Datum stützt M. Hasses These, daß das Triumphkreuz wesentlich früher entstanden sein müsse, als auf dem Tragebalken mit dem Datum 1477 angegeben ist. Die lange Zeit bis zur Fertigstellung müsse mit der vorübergehenden Zahlungsunfähigkeit des Auftraggebers Bischof Albert Krummedik zwischen den Jahren 1473 und 1476 erklärt werden (vgl. hierzu Kunstchronik 1973, S. 389—392). — Mit der jetzt aufgedeckten Jahreszahl 1471, die ausweist, daß schon zu Beginn der 70er Jahre am Triumphkreuz gearbeitet wurde, finden Hasses Überlegungen eine kräftige Stütze.

Nicht aufrecht zu halten ist die Ansicht, die Inschrift auf dem Pergament in der Johannesfigur beziehe sich nicht allein auf diese selbst, sondern auf das im wesentlichen vollendete Ganze. Dagegen spricht der Zeitpunkt, zu dem sowohl das Pergament in der Johannesfigur als auch die Kreideschrift in der Marienfigur angebracht wurden. Beide Inschriften sind nämlich in einem relativ frühen Stadium der Entstehung in die Figuren eingesetzt worden.

Als die Kreideschrift in der Aushöhlung der Marienfigur angebracht werden konnte, waren die Bildhauerarbeiten an dieser Skulptur noch nicht einmal abgeschlossen. Die Rekonstruktion des Entstehungsvorganges dieser Großskulptur läßt erkennen, daß zuerst die flüchtige Kontur und grob skizzierte Faltenformationen aus dem Baumstamm herausgeschlagen und dieser sodann vom Figurenrücken her tief ausgehöhlt worden ist. Anschließend ist das Holz innen wie außen — vielleicht sogar mehrmals — abgesengt worden, wie wir glauben, um es rascher auszutrocknen. Die Rußschicht hat sich in der Aushöhlung des Rückens gut erhalten, während sie außen durch das nachfolgende Bearbeiten und Verfeinern der angelegten Form größtenteils verlorengegangen ist. Bei dieser detaillierenden Weiterarbeit ist die Holzschale an einigen Stellen versehentlich durchstoßen worden. Diese Stellen wurden in einem weiteren Arbeitsgang mit ungerußten, eingeleimten Spänen von innen her abgedichtet. Dann wurden die Ränder der Öffnung begradigt und das ebenfalls ungerußte Rückenbrett, welches noch nicht ausgeschnitzt, aber schon mit der Kreideschrift versehen war, in die Skulptur eingepaßt. Das Brett wurde mit Dübeln und Nägeln befestigt und die Fuge zwischen Stamm und Brett mit Keilen geschlossen. Erst dann wurde das Rückbrett vom Schnitzer abschließend bearbeitet. Es ist sogar anzunehmen, daß die ganze Figur dann noch einmal nachgeschnitzt worden ist, denn der Johannes hat zwischen den Füßen eine nicht geschlossene Durchschnitzung, welche den Blick in die Aushöhlung frei gibt. Die Kreideschrift ist also zu einem Zeitpunkt der Figur beigegeben worden, wo weder die Schnitzarbeiten an dem Stück selbst beendet waren, noch die ersten Vorbereitungen zu deren Bemalung getroffen worden sind.

Die Inschrift in der Marienfigur ist ausreichend dokumentiert worden. Die angefertigten Fotos sowie die Gutachten werden als Teil der allgemeinen Restaurierungsdokumentation im Archiv der Evang.-Luth. Kirche, Lübeck, verwahrt. Nach Abschluß der Konservierungsarbeiten ist die Skulptur durch das originale Rückenbrett verschlossen worden, die Kreideschrift somit wieder an ihrem ursprünglichen Ort in der Aushöhlung der Marienfigur verborgen.

Eike Oellermann

#### KOLLOQUIUM ÜBER „KIRCHEN UND DENKMALSPFLEGE IN BAYERN“ im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München am 22. und 23. April 1974

Das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München gab Vertretern der Evang.-luth. Landeskirche, der sieben bayerischen katholischen Bistümer und der staatlichen Denkmalpflege in Bayern Gelegenheit zu einer Diskussion jener Probleme der Denkmalpflege im kirchlichen Bereich, die über die täglich geübte Zusammenarbeit hinaus von generellem Interesse sind. Es zeigte sich deutlich, daß das jeweilige Selbstverständnis der Artikulation bedarf und dabei nicht immer volle Übereinstimmung über die formulierten kirchlichen und staatlichen Positionen herzustellen